

17.12.2023

Lieber Dirk,

ich hoffe, Du hast Corona mittlerweile gut hinter Dich gebracht und bist wieder auf dem Damm. Ich nehme Deine Einladung zur Reflexion in Folge der Tagung ein weiteres Mal und nun mehr noch in Folge des Zoom-Meetings am 07. Dezember und der weiteren Veröffentlichungen auf der Seite „Reflexionen zur Tagung“ an. Seit dem Zoom Meeting habe ich vielleicht ein etwas besseres Verständnis davon, welchen Aufwand die Tagung für Dich darstellt, und ich hatte Dir ja gesagt, wie sehr ich dieses Angebot quasi vor meiner Haustür grundsätzlich schätze.

Du hattest ja in Deinem Positionspapier „herzlich dazu eingeladen“, eigene „Reflexionen zur Tagung“ zu teilen. Dieser Einladung folgend habe ich Dir in meiner Email vom 03. Dezember meinen als solchen benannten „Diskussionsbeitrag“ geschickt. Im Zoom Meeting am 07. Dezember hast Du mich gefragt, ob dieser Beitrag veröffentlicht werden sollte, was ich mit dem klaren Hinweis bejaht habe, dass ich ihn für eine Veröffentlichung geschrieben hatte. Anderthalb Wochen später ist das noch nicht passiert, während weitere Texte veröffentlicht wurden. Verzeihung, doch kannst Du verstehen, dass dieses Vorgehen (ohne weitere Rückmeldung Deinerseits) allmählich den leisen Verdacht nährt, dass meine Wahrnehmung und meine Fragen in diesem Kontext offenbar unerwünscht sind?

Bislang hast Du vier Beiträge von an der Tagung teilnehmenden Menschen veröffentlicht, die den von Dir zum Vortrag und zur Diskussion eingeladenen Menschen u.a. die Verbreitung rassistischer, sexistischer und behinderungsfeindlicher Stereotype vorwerfen. Diese Beiträge formulieren also ähnlich heftige Kritik (ich kann mir kaum vorstellen, dass die Vortragenden sich den Vorwurf, zuvor genannte Stereotype zu verbreiten, gerne machen lassen), doch dieser Kritik zumindest in ihrer Heftigkeit widersprechende Texte sind bislang nicht zu finden.

Angesichts dieser Einseitigkeit im Zusammenspiel mit den jüngst hochgeladenen Materialien zu Intersektionalität u.ä. fällt es mir schwer, Dein Positionspapier nicht als ein Zu-Kreuze-Kriechen wahrzunehmen. Worum geht es denn nun genau in Folge der Tagung – um Reflexion, zu der Du doch alle Gäste herzlich eingeladen hast? Oder doch eher um eine einseitige und vernichtende Kritik an Menschen, die Du selbst zuvor eingeladen hattest? Warum fällt die von Dir eingerichtete Seite „Reflexionen zur Tagung“ überhaupt so einseitig aus – wenn es doch auch andere Rückmeldungen gibt? Wenn Du doch Noni Höfner und Charlotte Cordes nach wie vor menschlich schätzt? Warum äußerst Du Dich dort so einseitig und springst ausschließlich den kritisierenden Gästen zur Seite, nicht jedoch auch den Menschen, die kritisiert werden – was Dir als Veranstalter doch ohne weiteres möglich sein sollte? Was wird durch diese Praxis (bislang) erreicht? Deutungshoheit für eine bestimmte Gruppe von studierenden jungen Menschen, die – innerhalb ihrer universitären Bubble? – Zeitgeist-typische Kritik äußern und damit ggf. weit übers Ziel hinausschießen? Warum lässt Du das zuungunsten anderer Menschen zu, ohne selbst verschiedene und auch der Kritik widersprechende Perspektiven aufzuwerfen, die – was ganz „normal“ wäre – auf „Schwachstellen“ in der Wahrnehmung des Gegenübers deuten und sich bestenfalls gegenseitig ergänzen und bereichern?

Von den bisher von Dir veröffentlichten vier Reflexionen kann ich einige Überlegungen jener Studentin gut nachvollziehen, die sich kritisch über die theatralische Darstellung Charlotte Cordes' von Menschen mit körperlichen Handicaps äußert. Zwar habe ich das selbst in der Situation am Samstagvormittag nicht aus diesem Blickwinkel wahrgenommen, doch ich konnte die Kritik beim Lesen sofort nachvollziehen, und meine eigenen blinden Flecke anerkennen. Wäre nicht die Tagung bestenfalls ein Ort, um über solche Wahrnehmungen offen zu sprechen und Kritik zu üben? Könnten nicht wir alle einiges davon lernen? Ich schätze, dass auch Charlotte Cordes einiges dazu hätte erklären können.

Auch der Hinweis der Studentin auf Grenzen und Gefahren des Provokativen Stils in der Kommunikation mit Menschen mit autistischen Wahrnehmungsmustern macht für mich Sinn. So wie überhaupt ausschließlich dann provoziert werden sollte, wenn eine vertrauensvolle und wertschätzende Basis gelegt ist (was Noni Höfner mehrfach betont hatte), so ist je nach persönlicher Voraussetzung oder Thema der Provokative Stil einerseits ganz sicher nicht das Mittel der Wahl.

Andererseits verstehe ich nicht, wie eine Methodik, welche die Provokation offen im Namen und das politisch Unkorrekte im Subtext trägt, solche emotionale Betroffenheit bis Überforderung hervorruft – die politisch unkorrekte Provokation liegt doch in der Natur der Sache? Zumindest Dir ist dieser Ansatz, wie beim Zoom Meeting besprochen, seit Jahrzehnten bekannt, und zwar auch mit seinen kritikwürdigen Implikationen, die für manche Menschen heute aus der Zeit gefallen scheinen?

In den von Dir bislang veröffentlichten Rückmeldungen auf die Tagung sowie auch beim Zoom Meeting am 07. Dezember wurde seitens einiger an der Tagung teilnehmender Menschen ihre Angst zum Ausdruck gebracht, sich vor Ort kritisch zu äußern. Das lässt mich nicht nur ungläubig staunen, sondern auch fragen: Stellt im universitären Rahmen mittlerweile Angst eine angemessene Reaktion auf das dar, was sich auf der Tagung abspielte? Angst – sogar vor Gewalt? Vor Menschen im Lebensherbst, deren in die Jahre gekommener – nicht um zu sagen: altbackener – Humor über die Befindlichkeiten mancher Menschen in ihrer Enkelgeneration unsensibel drüber poltert?

Warum Angst, noch dazu an einer humanwissenschaftlichen Fakultät – was sollte denn in Folge der diskussionswürdigen Beiträge passieren, das Angst rechtfertigt und somit Diskussion verhindert? Verzeihung, doch vor älteren Menschen, die ggf. seit anno tuck unsensible Fragen stellen, fragwürdige Anspielungen und zotige Witze machen, muss doch niemand ernsthaft Angst haben, noch dazu an einem solchen Ort...?! Mir fallen in Köln einige Orte ein, bei denen ich je nach Uhrzeit Angst problemlos nachvollziehen könnte – nicht jedoch beim Tagungsort und der Tagung selbst. Die Frage ist hoffentlich erlaubt: Was liegt denn da im Argen, wenn junge Menschen an einem solchen Ort angesichts solcher Vorkommnisse Angst verspüren? Sollte uns dann auch Angst und Bange werden angesichts von ganz anderen Realitäten, mit denen diese Menschen vorerst besser nicht in Berührung kommen sollten, weil sie über schlechte Witze von Altvorderen weit hinausgehen?

Oder wie ist es um die Streitfreudigkeit an einer humanwissenschaftlichen Fakultät derweil bestellt? Schlägst Du Dich so vehement auf die Seite der kritisierenden Gäste,

weil Du Angst hast, dass die Stimmung vor Ort gegen Dich kippt, wenn Du das nicht in dieser Form machst?

Du siehst: Bei mir sind viele Fragen offen, und die Einseitigkeit der bisherigen Reflexionen irritiert mich sehr. Nicht, dass ich die Kritik prinzipiell für unbegründet halten würde. Doch in der Härte und Einseitigkeit kann ich ihr nicht folgen, und jeder halbwegs systemisch denkende Mensch mag ahnen, dass diese Einseitigkeit an „Wirklichkeit“ ziemlich vorbeischrämt bzw. nur einen kleinen Ausschnitt unter die Lupe nimmt, während andere wichtige Perspektiven leider komplett ignoriert werden.

Dieser Tage lese ich Dein / Euer Buch „Sei ein Narr!“, für das – welche Ironie! – ausgerechnet die viel Gescholtenen ein Vorwort geschrieben haben, in der Hoffnung, Antworten zu finden – auch für das Narrenspiel in Folge der Tagung.

Mit der ausdrücklichen Bitte um Veröffentlichung verbleibe ich mit besten Wünschen für eine entspannte Weihnachtszeit und für ein 2024, das hoffentlich auch Humorvolles bereithält

Thor, Schulsozialarbeiter

thor.wanzek@tu-dortmund.de